Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 52 (2012)

Artikel: Wie Wasser aus Goldingen nach Meilen kam
Autor: Behrens, Albino
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953988

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

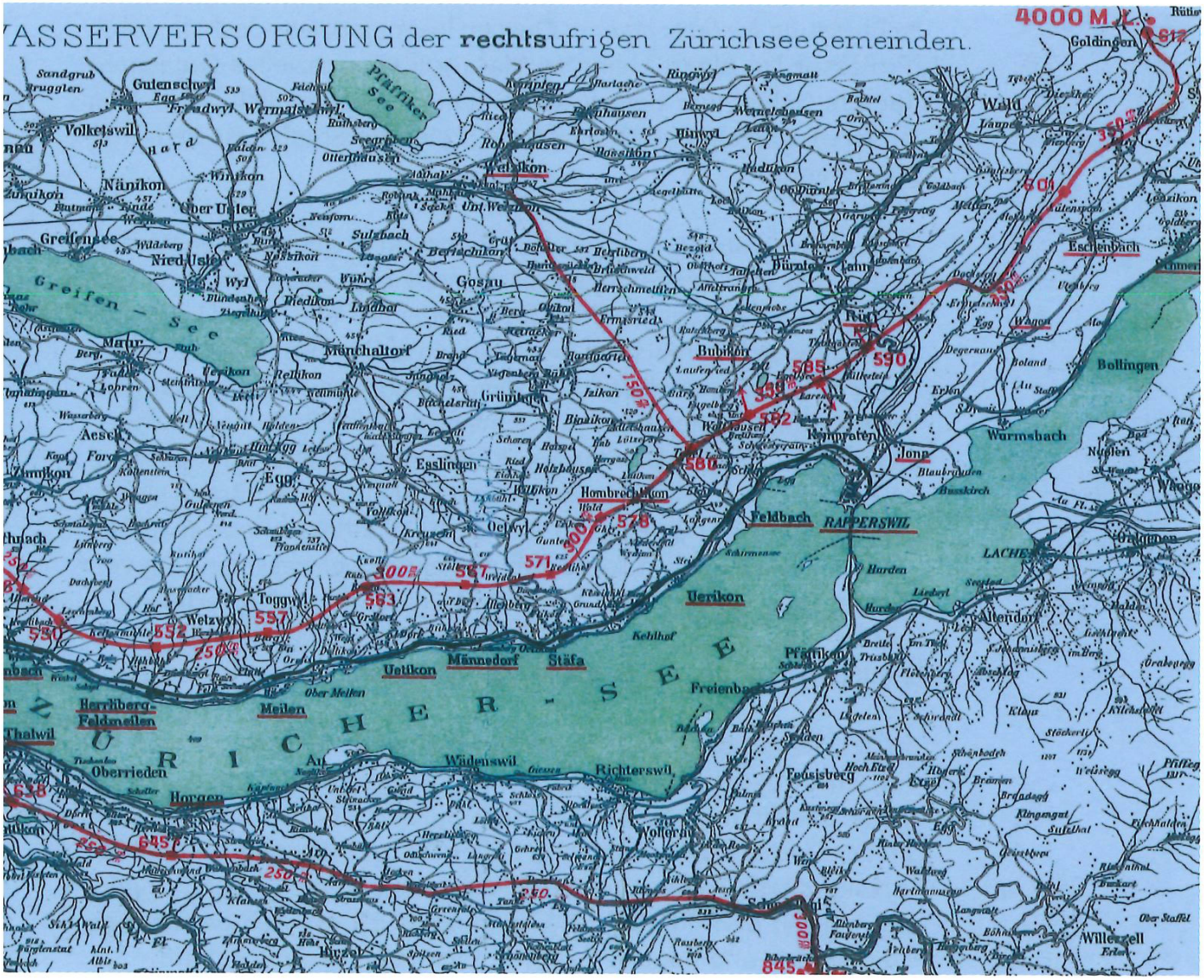
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albino Behrens *

Wie Wasser aus Goldingen nach Meilen kam



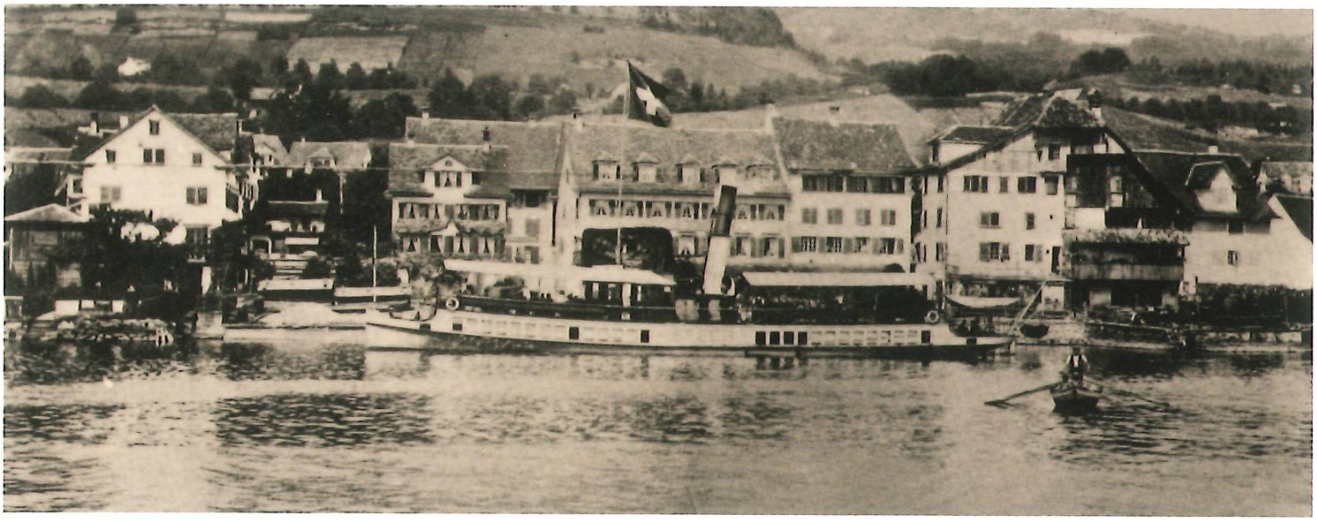
Die Wasserleitung von Goldingen nach Meilen ist ein ingenieurtechnisches Meisterwerk aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts.

13 bis 20 Prozent des Meilemer Trinkwassers stammen aus Quellen bei Goldingen. Goldingen? Jawohl! Aus dem Goldingertal im Gebiet des Atzmännig im Kanton St. Gallen führt seit dem 17. Januar 1912, also seit 100 Jahren, eine Wasserleitung nach Meilen.

Vor etwas mehr als 100 Jahren war Meilen noch die grösste Rebbaugemeinde der Schweiz. Die Reben bedeckten damals über 203 Hektaren, was etwa 17 Prozent der Gemeindefläche entsprach. Allerdings begann sich der 1894 erfolgte Bau der rechtsufrigen Eisenbahn bereits deutlich auszuwirken. Wachsende Einwohnerzahlen, erhöhte Bautätigkeit und spürbare industrielle Entwicklung waren deshalb für die Behörden Grund genug, sich ernsthafte Gedanken über die Versorgung der Einwohner zu machen. Die extrem trockenen Jahre 1906 und 1907 liessen ganz besonders die Situation der Trinkwasserversorgung in Erscheinung treten. Zwar glaubte die Gemeinde Meilen noch, man könne das Problem leicht durch die Erschliessung weiterer eigener Quellen lösen und liess deshalb durch Professor Dr. Albert Heim im Mai 1906 ein spezielles Gutachten für das Gebiet von Bergmeilen erstellen. Aber ähnlich wie in den anderen Seegemeinden waren auch hier die Ergebnisse sehr enttäuschend.

Ingenieur Bosshards Offerte Darum trat nun ein Angebot in den Vordergrund, das den Seegemeinden schon anfangs 1906 von Ingenieur Jakob Bosshard aus Thalwil unterbreitet worden war. Dieser beschäftigte sich damals mit dem Bau einer Quellwasserversorgung für die Gemeinden Horgen, Thalwil, Rüschlikon und Kilchberg am linken Zürichseeufer. Für diese Gemeinden sollte Bosshard Trinkwasser aus dem Raum Biberbrugg–Rothenthurm herleiten. Bosshard besass nicht nur praktische Erfahrung. Er teilte den Behörden gleichzeitig mit, dass er Quellen im Gebiet von Goldingen habe erwerben können. Seine Projektskizze sah vor, eine Quellwasserleitung von Goldingen über Rüti–Hombrechtikon–Stäfa–Männedorf–Uetikon – Meilen bis schliesslich nach Oerlikon zu führen Wenn er diese Leitung bauen dürfe, würde er das Quellwasser zu Selbstkosten abgeben.
In der Gemeinde Stäfa, wo man ganz besonders an Wassermangel litt, wurde das Projekt mit Begeisterung begrüsst. Von diesem Zeitpunkt an war auch der Stäfner Hans Sulzer stets als treibende Kraft an der Spitze des Vorhabens zu finden. Er und ein so genanntes Bezirkskomitee führten nun in der Folge eingehende Verhandlungen, sowohl mit dem Kanton St. Gallen, als auch mit den betroffenen Gemeinden und parallel dazu mit Ingenieur Jakob Bosshard.

Ein Vorlauf mit Hindernissen Durch ein Gutachten von Professor Dr. Albert Heim über die Lage und die Leistungsfähigkeit der Quellen und durch zusätzliche Laboruntersuchungen war inzwischen längst erwiesen, dass das einwandfreie Goldinger Quellwasser – mit einer Leistung von 3500 bis 4000 Liter pro Minute – für eine Wasserversorgung am rechten Zürichseeufer bestens geeignet wäre.
Vorerst galt es aber, beim Kanton St. Gallen eine Wasserausfuhrbewilligung (Konzession) zu erhalten und mit den betroffenen St. Galler Gemeinden Goldingen, St. Gallenkappel, Eschenbach, Wagen, Jona,



Meilen um 1900. Das Seewasser war damals nicht zum Trinken geeignet.

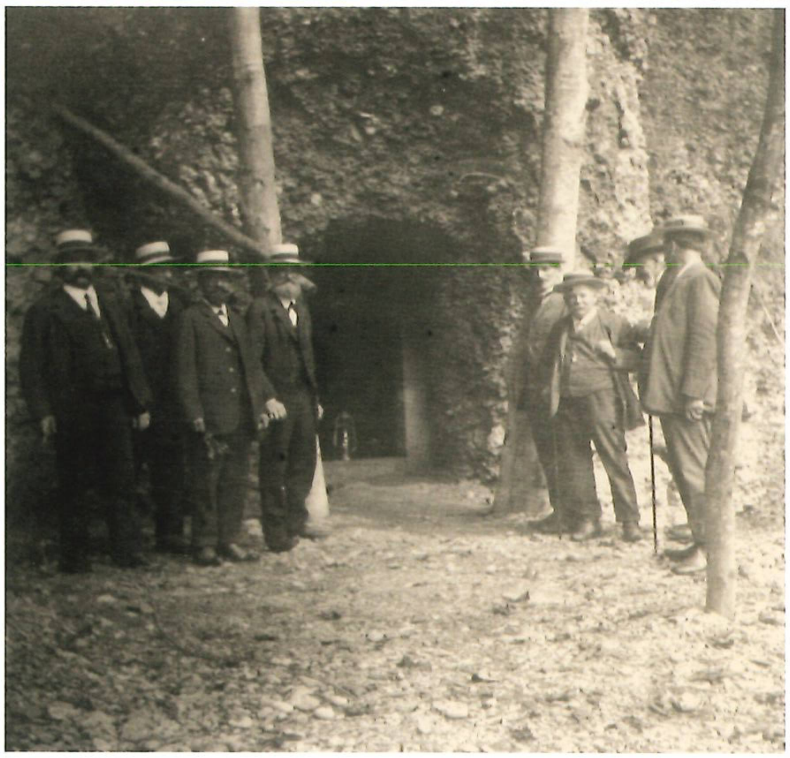
Uznach, Schmerikon und Rapperswil Wasserabgaben oder auch finanzielle Abgeltungen auszuhandeln. Dazu präsentierte Bosshard seinerseits auch schon eine detaillierte Aufstellung über die möglichen Wasserabgabemengen und vor allem über die anfallenden Baukosten und ihre Aufteilung unter den beteiligten Gemeinden.
Als dann am 7. Januar 1908 der Regierungsrat des Kantons St. Gallen die Bewilligung für die Fortleitung des Quellwassers aus dem Kanton erteilte, war das für das Bezirkskomitee Anlass genug, einen Vertragsentwurf für eine Beteiligung der Gemeinden an einem Konsortium vorzulegen. Gemäss der Offerte von Bosshard ergab sich ein Anteil von 2,3 Millionen Franken, wovon auf die Gemeinde Meilen ein Anteil von 232'000.– Franken entfallen würde. Bei einem zugebilligten Wasserbezug von total 400 Litern pro Minute würden also Kosten von 580 Franken pro Liter anfallen.
Im Sommer 1908 zog sich Oerlikon wegen zu hoher Kosten und anderen Möglichkeiten der Wasserbeschaffung zurück. Etwas später folgten auch Zollikon, Küsnacht, Erlenbach und das kaum Interessen zeigende Herrliberg.

Die Gründung der Wasserversorgung Andererseits waren es wiederum Stäfa und Hans Sulzer, die gegen Jahresende drängten, man möge sich nun endlich auch an diesem für die Zukunft so wichtigen Vorhaben beteiligen. Präsident Sulzer hatte mit seiner Kommission inzwischen wirklich ausgezeichnete und umfassende Vorarbeit geleistet. Aus seinem im Mai 1908 vorgelegten sehr ausführlichen Abschlussbericht beleuchtet ein Zitat ganz besonders eine damals vorherrschende Meinung: «Mit der Vermehrung des

Wasserkonsums in einer Ortschaft geht das Zurückgehen der Sterblichkeit in der Regel Hand in Hand...» Im Dezember 1909 kam es schliesslich zur Gründung der heutigen Wasserversorgung Goldingen–Meilen, der aber nur die Gemeinden Stäfa, Männedorf und Uetikon beitraten. Die Meilemer Behörden äusserten immer noch grosse Bedenken wegen den hohen Wasserkosten und hielten sich deshalb – nicht zuletzt auch infolge der unterschiedlichen Meinungen innerhalb der Gemeinde – zurück. Man wartete auf allfällige Kostenverbesserungen. Im August 1910 traf eine neue Beteiligungsofferte der Wasserkommission in Meilen ein. Sie enthielt neben einer dringenden Aufforderung zum Beitritt allerdings auch noch den fast drohenden Hinweis, dass bei einer Nichtbeteiligung die Gemeinde Meilen für alle Zukunft definitiv ausgeschlossen wäre, weil man dann auch die Dimensionen der Leitungsröhren entsprechend anpassen müsse.
Während inzwischen in Goldingen die Quellfassungsarbeiten schon gute Fortschritte erzielt hatten und zusätzlich auch noch die Wasserversorgungsgesellschaft Dörfli in Hombrechtikon dem Werk beigetreten war, liess sich Meilen noch immer Zeit. Erst am 9. Oktober 1910 war es endlich soweit. Die Gemeindeversammlung von Meilen stimmte dem Goldinger Werk zu und konnte den Beitrittsvertrag am 2. November 1910 unterschreiben. Damit ergab sich für die Gemeinden bei einer Basismenge von 2500 Minutenliter Quelleistung folgende Zuteilung:

Hombrechtikon	100 Ml (Minutenliter)
Stäfa	980 Ml
Männedorf	650 Ml
Uetikon	330 Ml
Meilen	440 Ml

Goldinger Wasser = Qualitätswasser Das Goldinger Trinkwasser stammt aus der bekannten Geländemulde am Atzmännig, die von den Höhen des Schwarzenbergs, Höchhand, Habrütispitz, Chrüzegg und Tweralpspitz begrenzt wird. Hier sammelt sich das Wasser, das schliesslich als Aabach bei Schmerikon in den Obersee fliesst. Die eigentlichen Trinkwasserlieferanten sind dabei zwei Quellen, die sich im schwer zugänglichen Tobel östlich von Goldingen befinden. Der Geologe Albert Heim stellte in seinem speziell erstellten Gutachten 1906 fest, dass auf der rechten Talseite östlich von Goldingen ein gewaltiges Teilstück eines früheren Gletschertales vorliegt, das in grosser Mächtigkeit mit ehemaligem, jetzt stark verfestigtem Gletscherschutt, also mit Moränenmaterial gefüllt ist. Es ist dies eine ideale Voraussetzung für absolut keimfreies, natürlich filtriertes Trinkwasser. Der bemerkenswert konstante Quellausstoss von 3500 bis 4000 Liter pro Minute ist dabei von besonders grosser Bedeutung. Diese von Heim untersuchte Quellgruppe, umfassend 11 deutliche Austrittsstellen, hatte der frühere Besitzer, Alois Artho,



1904 für 9000 Franken an die Firma Wild & Cie. in Eschenbach verkauft. Die Wild & Cie. hat diese Quellen ihrerseits mit all den dazu gehörenden Rechten bereits 1906 für 250'000 Franken an Jakob Bosshard weiter verkauft. Damit besass dieser die Basis für sein Angebot an die Gemeinden des rechten Zürichseeufers.

Erst nach dem Zustandekommen des Goldinger Projektes gelang es Hans Sulzer, dem Präsidenten des vorbereitenden Bezirkskomitees, anfangs 1912 wenig oberhalb der Arthoquellen, aber auf der linken Talseite des Goldingerbaches, die Quelle von Ferdinand Rüegg für 4000 Franken zu erwerben. Damit standen nach deren Fassung – etwas unerwartet – noch weitere rund 1100 Minutenliter zur Verfügung. Allerdings weist die Rüeggquelle eine kleinere Leistungskonstanz als die Arthoquelle auf.

Oben: Sammelstube der Wasserfassung.

Links: Die Bauarbeiten der Wasserleitungen waren höchst anspruchsvoll.

Rechts: Die Baukommission besichtigt die Baustelle.

Der Leitungsbau Die Quellen und die Zielgebiete des Goldinger Wassers liegen weit auseinander. Nach der Sammelbrunnenstube im Goldinger Tobel führt die Wasserleitung nämlich über eine Strecke von rund 28 Kilometer bis zum Reservoir Unot ob Meilen. Nachdem die Quellen gesichert und schon teilweise gefasst worden waren, galt es, das Trinkwasser den Verbrauchern zuzuführen. Und so begannen kurz vor Ende des Jahres 1910 fünf verschiedene Unternehmer gleichzeitig an den ihnen zugeteilten Strecken mit dem Ausheben der Gräben und dem Verlegen und Zusammenfügen der Rohrleitung. Diese Tätigkeit benötigte das ganze Jahr 1911. Einer Zusammenfassung von G. Perret kann entnommen werden: «Alle Leitungsgräben wurden in reiner Handarbeit ausgehoben. Die Unternehmer beschäftigten hierfür ein ganzes Heer von sogenannten «Taglöhnern». Diese erhielten ihren Lohn jeden Abend für die während des Tages geleistete Arbeit.»

Diese durchschnittliche rund 1,7 Meter tiefen Gräben verliefen teilweise entlang steilster Tobelabhänge, mussten an fünf Stellen sogar durch in den Fels geschlagene Tunnel gelegt werden, unterquerten mehrfach Bäche und führten je nach Gelände nicht nur abwärts, sondern oft auch aufwärts. In sie hinein gelegt wurden dann die etwa 6 Meter langen gusseisernen Rohrstücke, mit einem Gewicht bis zu 400 Kilogramm, welche von der Firma Von Roll bis zu den jeweiligen Bahnstationen geliefert wurden, um von dort aus mit mehrspännigen Pferdefuhrwerken zu den verschiedenen Baustellen zu gelangen. Auf der gesamten Strecke mussten an 130 Stellen Anschlüsse, Entlüftungen, Hydranten, Schieber oder Klappen eingebaut werden.

Obwohl mehrmals beträchtliche Höhendifferenzen zu überwinden waren, mussten keine Pumpen installiert werden, um den Wasserdurchfluss zu gewährleisten. Damit jede Gemeinde den ihr zustehenden Anteil an Wasser beziehen kann, erstellte man Reservoire und Verteilstellen. Das sind das Reservoir Fätzikon für Eschenbach, ein Verteilstelle für Wagen, sowie die Reservoire Langacher für Hombrechtikon, Risi für Stäfa, Berg und Entlös für Männedorf, Stötzli und Strick für Uetikon und Unot für Meilen. Erst an diesen Orten beginnen dann die Anschlussleitungen für die Verteilung innerhalb der jeweiligen Gemeinde.

Der Bau eines so spektakulären Werkes ist absolut bewundernswert. Ermöglicht wurde das durch eine immense und kaum quantifizierbare Vorbereitung durch die verschiedenen Beteiligten. Allein schon das Bestimmen des genauen Verlaufes der Leitung, sowohl auf der Karte als auch im Gelände, dann das Verpflocken und Vermessen, das Erstellen oder Gewährleisten der Zufahrtswege, erforderte eine umfassende Organisation. Besonders wichtig war dabei aber auch das Verständnis der Landbesitzer. Für unsere Goldinger Wasserleitung mussten damals gegen 200 Durchleitungsrechte gesichert werden, die übrigens auch heute noch Gültigkeit besitzen. Immerhin erhielten die Grundbesitzer eine einmalige Bezahlung von 50 bis 90 Rappen pro Laufmeter als Entschädigung.

Panorama des Goldinger Quellgebietes.

Kosten tiefer als budgetiert Wie bereits erwähnt wurde, belief sich die erste Offerte von Ingenieur Jakob Bosshard im Januar 1908 für das Erstellen der Trinkwasserversorgung bis Oerlikon auf 2,3 Millionen Franken. Nach dem Ausscheiden aller Gemeinden von Herrliberg bis Oerlikon, aber auch durch Nachrechnungen und bedingt durch sinkende Materialkosten, verbesserte sich seine Offerte schliesslich auf 1,7 Millionen Franken. Als dann am 31. August 1912 die Schlussabrechnung mit einer Gesamtbaukostensumme von 1'213'653.52 Franken eintraf, war man natürlich sehr erleichtert und zufrieden. Damit betrug der von der Gemeinde Meilen zu leistende Anteil noch 209'710 Franken – für die damalige Zeit allerdings immer noch eine beträchtliche Summe.

* **Professor Dr. Albino Behrens** hat sich jahrelang intensiv mit der Geschichte der Wasserfassung Goldingen–Meilen befasst.